

Streit ist belastend. Streitsüchtige Menschen sind höchst unangenehme Zeitgenossen. Es gibt aber auch das andere Extrem: dass man jeder Auseinandersetzung aus dem Weg geht, dass man Konflikte um jeden Preis vermeidet. Und doch sind die Probleme da, auch wenn sie keiner anspricht. Wie ein Schwelbrand im Hintergrund, der irgendwann alles zerstört. Es gibt eine falsche Friedenssehnsucht, die der Wahrheit aus dem Weg geht. Aber der Friede, der so entsteht, ist kein wirklicher Friede ...

Falscher Friede Wenn der Schein trägt

von Rainer Klatt

Am Grab suchte der Pastor nach einfühlsamen Worten: „Durch die Taufe ist unsere verstorbene Schwester wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung und darf nun Gott schauen.“ Ich war, um es gelinde auszudrücken, schockiert. Pfl egten wir doch seit Jahren mit dieser Frau eine wertschätzende Beziehung. Es war unser tiefer Wunsch und Gebet, dass sie Jesus Christus als ihren Herrn anerkennt. Ihr Herz blieb, bei aller begrenzten Wahrnehmung, bis zum Sterbebett, als ich den Psalm 23 las, verschlossen für das Evangelium. Und dann diese gutgemeinten Worte jenes Würdenträgers. Es gibt offensichtlich eine Botschaft, die wir in höchster Not gerne hören wollen.

In Israel, zu Hesekiels Zeiten, tauchten Männer auf, die sagten: „*Wir werden glücklich und in Frieden leben!*“ Doch es gibt keinen Frieden! Mein Volk hat eine dünne Schutzwand aus losen Steinen aufgeschichtet, und ihr habt sie mit weißer Farbe übertüncht, als sei sie eine feste Mauer“ (Hesekiel 13,10, HfA). In den weiteren Versen wird beschrieben, wie bei einem folgenden Sturm die Mauer in ihre Einzelteile zerfällt. Da wurden lose Steine ohne stabilisierenden Mörtel aufgeschichtet und anschließend mit weißer Farbe angestrichen. Die Mauer steht, sieht aus wie echt. Sie ist aber nicht belastbar. Sie schützt nicht. Jene falschen Propheten „sahen“, was sie sehen wollten.

Als Erich Honecker im Dezember 1981 Bundeskanzler Helmut Schmidt anlässlich eines Staatsbesuches in Güstrow (Mecklenburg) empfing, wurden die Fassaden jener teilweise baufälligen Häuserzeilen optisch auf Vordermann gebracht und frisch gestrichen. Dem Westkanzler wurde das Bild „eines glücklichen Volkes in heimeliger Adventsstimmung“ inszeniert. Die meisten „Besucher“ des Weihnachtsmarktes waren in Zivil gekleidete Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit dem Auftrag, eine festliche Atmosphäre zu verbreiten und Erich Honecker zuzujubeln.¹

Wir Menschen neigen dazu, unsere eigene Welt und Wahrheit aufzubauen, so wie sie uns gefällt. Das nennen wir Ideologie. Griechisch *ideologia*, zusammengesetzt aus den Worten *idea* (Erscheinung) und *logos* (Wort), die Lehre von der Idee bzw. Vorstellung.² Ideologen treffen demnach eine Aussage aufgrund eines Interesses, wobei die Wahrheitsfrage unberücksichtigt bleibt.

Die Wahrheitsfrage hat ihre Geburtsstunde im Sündenfall: „Sollte Gott gesagt haben?“ Bis dahin war alles wahr und wahrhaftig. Von den falschen Propheten bei Hesekiel über Pilatus („Was ist Wahrheit?“) bis hin zu Honeckers kläglicher Kulisse in Güstrow – eines verbindet sie alle: Wer die Wahrheit nicht aushält, baut sich seine Scheinwelt (Ideologie) auf. Die eigenen Interessen bestimmen dann das Handeln und nicht mehr eine übergeordnete Wahrheit.

Kritik ist dann nicht zulässig, weil ja die gesamte Fassade kippen könnte. Scheinwelten werden scheinheilig verwaltet. Die Devise: Wir wollen unter allen Umständen den „Frieden“ erhalten.

Friede ist nicht gleich Friede

In dem sogenannten „Kalten Krieg“ zwischen der westlichen Welt und dem Ostblock (1947-1989) wurden von beiden Seiten die „Fäden“ gezogen. Verbal und wirtschaftlich wurden alle denkbaren Mittel eingesetzt, um den anderen zu schwächen. Es kam aber nie, Gott sei gedankt, zu einer direkten militärischen Auseinandersetzung zwischen den Supermächten.

Hier kann auch für uns Christen ein Dilemma entstehen. Ich höre Sätze wie: „Wenn ich da nachbohren würde, platzt eine Bombe“. Über Jahre kann ein „Schleier“ über einer Gemeinschaft liegen, den keiner wirklich durchschaut oder durchschauen will. „Optisch“ ist alles in Ordnung, alle sind beschäftigt. Das war schon immer so. Damit müssen wir leben. Damit können wir leben. Wirklich?

Göttlicher Friede ist mehr als ein „Nichtangriffspakt“

„Friede“ an sich kann demnach kein alleiniges Merkmal eines gottgewollten Weges sein. Friede kann trügerisch sein. „Jeder Mensch hat Frieden, wenn sein Herz steinhart geworden ist“, sagt C.H. Spurgeon. In Begegnungen erlebe ich treue Nachfolger Jesu – jedoch mit gestutzten Flügeln. Ihnen ist die Freude und Vollmacht im Dienst für Jesus abhandengekommen. Alles ist mühselig und anstrengend geworden. Die Sitzungen werden immer länger. Entscheidungsprozesse immer schwieriger. „Das tue ich mir nicht mehr länger an“, könnten die letzten Worte eines begabten Mitarbeiters sein.

In Gemeindeversammlungen wird kaum noch kontrovers um einen gangbaren Weg gerungen. Man hört zu, hat seine eigene Meinung, die behält man aber für sich. Mit Gleichgesinnten redet man gerne, fühlt sich bestätigt. Die Konfrontation jedoch meidet man. Oft mit der Begründung: Dafür habe ich keine Kraft mehr. Lasst mich mit Krieg in Frieden. Was man früher mit dem Mund geregelt hat, regelt man heute mit den Füßen. Begegnungen und Veranstaltungen, die einem nicht gefallen, werden einfach nicht mehr wahrgenommen.

Einsame Entscheidungen können trügerisch sein. Wir brauchen eine freimachende Wahrheit, die außerhalb von uns liegt, die göttliche Qualität hat.

Wie können wir den Scheinfrieden durchbrechen?

Gott schuf die Welt. Satan die Scheinwelt. Jesus selbst bezeichnet sich daher als die Wahrheit und diese Wahrheit wird uns freimachen (Johannes 8,32). Die Wahrheit ist eine Person!

1. Licht und Salz sein

Die Jünger Jesu erhalten nach ihrer Berufung einen Auftrag: „Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt“ (Matthäus 5,13-16). Licht rettet Leben, fördert das Leben, deckt Verborgenes auf und lässt Blumen hervorsprossen. Gottes Regierungsmethode ist das Licht, während Satan die Dunkelheit und Verschleierung wählt. Salz hat eine erhaltende und reinigende Funktion. Salz löst sogar „Durst nach mehr“ aus. „Salz“ und „Licht“ entziehen der Scheinwelt ihren Boden.

2. Eine Atmosphäre der Liebe und Wertschätzung

Göttliche Liebe ist nicht berechnend. Gott liebte uns, bevor wir den ersten Atemzug machten. Wer sich von seinem Schöpfer geliebt weiß, kann auch andere lieben und wertschätzen. Diese erhaltene Würde würdigt auch den anderen. Ein Sprichwort sagt: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn er nicht Frieden mit sich selber hat.“ Wie wird die wertschätzende Liebe Gottes sichtbar in unseren Beziehungen? Allzu oft taucht dieser Satz auf: „Keine Kritik ist schon das beste Lob.“ Diese Aussage fällt nicht nur in die Kategorie Faulheit, sondern offenbart Spuren von Stolz. In gesunden Beziehungen, die vom Geist Gottes geprägt sind, äußern wir sichtbar unsere Dankbarkeit. Danken hat mit Denken zu tun. Wer dankt, hat nachgedacht. Ein wertschätzendes Miteinander schafft ein Klima, wo auch Kritik seinen Platz findet.

3. Unbequeme Wahrheiten zulassen

Wenn die ganze Schöpfung gemäß Römer 8,22 „seufzt“, gehören auch meine Beziehungen dazu. Manches ist zum „Seufzen“. Das muss uns nicht überraschen. Gottes Heilsgeschichte war nie in Gefahr, auch wenn z. B. die drei großen Leiter in der Bibel Mörder waren (Mose, David, Paulus). „Du bist der Mann“, musste David von Natan hören (2. Samuel 12,7). Diese unbequeme Wahrheit löste einen heilsamen Veränderungsprozess aus (Psalm 51). Gnade bekam eine Qualität. Wir können die Wahrheit jedoch auch „erschließen“, wie C.H. Spurgeon es mal treffend ausdrückte: „Dort drüben im Haus wohnt ein Bauer. Es herrscht tiefe Nacht. Diebe sind im Begriff einzubrechen. Sie werden weder sein Leben noch seine Güter schonen. Unten im Hof liegt ein Hund angekettet; er bellt, bellt und heult. ‚Ich kann nicht ruhig schlafen‘, sagt der Landmann, ‚mein Hund macht solchen Lärm.‘ Der Bauer kriecht aus dem Bett, nimmt die geladene Flinte, öffnet das Fenster, legt an und erschießt seinen Hund. ‚So‘, brummt er, ‚nun ist es gut.‘ Er geht wieder zu Bett und liegt ganz ruhig da. ‚Jetzt kann ich sicher schlafen‘, sagt er, ‚denn ich habe den Hund getötet.‘“

4. Wer Fehlentwicklungen sieht und dazu schweigt, fördert sie

Wenige wagen es, das zu sagen, was sie wirklich denken. Diese „Harmoniesucht“ ist jedoch, wie die Tabletensucht, behandelbar. Liebe und Wahrheit sind göttliche Qualitäten, die der Geist Gottes in uns reifen lassen möchte. Göttliche Liebe „freut sich nicht über die Ungerechtigkeit; sondern sie freut sich mit der Wahrheit“ (1. Korinther 13,6). Sie deckt den Scheinfrieden auf. Das führt unweigerlich zu einer Konfrontation, die wir gerne umgehen wollen. Scheiden tut weh. Sich unterscheiden tut auch weh. Was treibt uns bei Fehlentwicklungen? Wenn uns unsere eigenen Interessen mehr leiten als die göttlichen, dann sind unzählige Versuche am Wegesrand zu finden (Halbwahrheiten verbreiten, hintenherum reden usw.). Letztlich sind wir nur Diener der Wahrheitsfindung und nicht Richter, die das letzte Wort sprechen. So dürfen wir nach getaner „Arbeit“ sagen, die (göttliche) Wahrheit wird uns tragen, nicht unsere Argumente.

Als Paulus mit freiem Mut und „gutem Gewissen“ vor dem Hohepriester Hananias Klartext sprach (Apostelgeschichte 23,1-3), heißt es in Vers 11: „In der folgenden Nacht aber stand der Herr ihm bei und sprach: Sei guten Mutes!“ Schlaflose Nächte gehören offensichtlich dazu.

Wir brauchen Mut, Dinge anzusprechen. Wenn die Wahrheit wirklich frei macht, dann binden wir uns doch an die Wahrheit – Jesus – und nicht an unsere Wahrheit. Das kann harte Herzen öffnen. Dabei bleiben wir nicht bei der (oft unangenehmen) Aussprache stehen, sondern bekommen eine Ahnung davon, welche Kraft und Energie uns Gott bereithält, wenn wir ihm vertrauen.

Unsere Betriebsamkeit, auch im Gemeindeleben, kann, ohne es zu wollen, eine Form von Oberflächlichkeit, von getünchten Wänden produzieren. „Sie heilen den Bruch der Tochter meines Volkes oberflächlich und sagen: Friede, Friede! – und da ist doch kein Friede“ (Jeremia 6,14). Manchmal lieben wir geradezu die Geschäftigkeit, damit erst gar keine tiefergehenden Fragen gestellt werden.

Ich erlebe zunehmend, wie meine Mitmenschen das oberflächliche „Getue“ als abschreckend empfinden. Die göttliche Dimension von Wahrheit und Liebe hat etwas Anziehendes. Es deckt „Quälendes“ auf, nennt Sünde beim Namen, ermöglicht echte Vergebung und führt zu dem, was wirklich zählt. Das prophetische Wort Sacharjas bestätigt dies: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist“ (Sacharja 8,23).

Fußnoten:

- ¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Potemkinsches_Dorf
- ² <https://de.wikipedia.org/wiki/Ideologie>



Rainer Klatt lebt mit seiner Familie bei Neubrandenburg, arbeitet hauptberuflich im Gemeindedienst und im Leitungsteam der Lindetalgemeinde Neubrandenburg.

